

Ankündigungsbureau: Stadt, Wollzeile 26. Inserionspreis nach Tarif. Inserate beizuhaltend: Witzsch. Ann.-Exp. in Prag und Brunn; J. A. Klein, Inseraten-Exp. in Graz; J. Blocher, Annoncen-Exp. in Budapest und Agens; im Ausland: Societe Annonces de Publicite, 10, rue de la Victoire in Paris; Rudolf Koss in Berlin, W. H. G. in Leipzig; Haasenstein & Vogler in Braunschweig, Berlin, Frankfurt a. M., n. Basel; Heilmann & Co. in Hamburg; Orell, Bussli & Co. in Zürich; H. Basselt, Verleger für Deutschland, Frankreich, England, Italien etc.; Starbuckh New-Verleger, Wien und Köln a. Rh.

Abonnement für Wien: Mit Wg. zweimal, Zustell. ins Haus: Monats K. 1.00, Viertelj. K. 2.50, ganj. K. 10.00. Zum Abholen im Hauptverlag Wollzeile 26 oder Fichtengasse 111 Monats K. 0.80, ganj. K. 10.00. X. Ausland: Morgenblatt 40 H., Abendblatt 10 H., Nachmittagsblatt am Montag und nach zwei Feiertagen 40 H., Morgen- u. Abendblatt 40 H. Für Deutschland: Morgen- u. Nachmittagsblatt alle 10 je 30 Pf., Abendblatt alle 10 je 15 Pf.

# Neue Freie Presse.

Morgenblatt.

Abonnement für das Ausland: Belgien (Brüssel) - Verleger: Deutsch-land, Belgien und für Staaten des Westeuropas K. 10.00. Bei den Postämtern in Deutschland K. 11.00, Österreich K. 12.00, Ungarn K. 13.00, Serbien K. 14.00, Bulgarien K. 15.00, Rumänien K. 16.00, Griechenland K. 17.00, Bosnien K. 18.00, Albanien K. 19.00, Serbien K. 20.00, Bulgarien K. 21.00, Rumänien K. 22.00, Griechenland K. 23.00, Bosnien K. 24.00, Albanien K. 25.00, Serbien K. 26.00, Bulgarien K. 27.00, Rumänien K. 28.00, Griechenland K. 29.00, Bosnien K. 30.00, Albanien K. 31.00, Serbien K. 32.00, Bulgarien K. 33.00, Rumänien K. 34.00, Griechenland K. 35.00, Bosnien K. 36.00, Albanien K. 37.00, Serbien K. 38.00, Bulgarien K. 39.00, Rumänien K. 40.00, Griechenland K. 41.00, Bosnien K. 42.00, Albanien K. 43.00, Serbien K. 44.00, Bulgarien K. 45.00, Rumänien K. 46.00, Griechenland K. 47.00, Bosnien K. 48.00, Albanien K. 49.00, Serbien K. 50.00, Bulgarien K. 51.00, Rumänien K. 52.00, Griechenland K. 53.00, Bosnien K. 54.00, Albanien K. 55.00, Serbien K. 56.00, Bulgarien K. 57.00, Rumänien K. 58.00, Griechenland K. 59.00, Bosnien K. 60.00, Albanien K. 61.00, Serbien K. 62.00, Bulgarien K. 63.00, Rumänien K. 64.00, Griechenland K. 65.00, Bosnien K. 66.00, Albanien K. 67.00, Serbien K. 68.00, Bulgarien K. 69.00, Rumänien K. 70.00, Griechenland K. 71.00, Bosnien K. 72.00, Albanien K. 73.00, Serbien K. 74.00, Bulgarien K. 75.00, Rumänien K. 76.00, Griechenland K. 77.00, Bosnien K. 78.00, Albanien K. 79.00, Serbien K. 80.00, Bulgarien K. 81.00, Rumänien K. 82.00, Griechenland K. 83.00, Bosnien K. 84.00, Albanien K. 85.00, Serbien K. 86.00, Bulgarien K. 87.00, Rumänien K. 88.00, Griechenland K. 89.00, Bosnien K. 90.00, Albanien K. 91.00, Serbien K. 92.00, Bulgarien K. 93.00, Rumänien K. 94.00, Griechenland K. 95.00, Bosnien K. 96.00, Albanien K. 97.00, Serbien K. 98.00, Bulgarien K. 99.00, Rumänien K. 100.00.

Abonnement für das Ausland: Belgien (Brüssel) - Verleger: Deutsch-land, Belgien und für Staaten des Westeuropas K. 10.00. Bei den Postämtern in Deutschland K. 11.00, Österreich K. 12.00, Ungarn K. 13.00, Serbien K. 14.00, Bulgarien K. 15.00, Rumänien K. 16.00, Griechenland K. 17.00, Bosnien K. 18.00, Albanien K. 19.00, Serbien K. 20.00, Bulgarien K. 21.00, Rumänien K. 22.00, Griechenland K. 23.00, Bosnien K. 24.00, Albanien K. 25.00, Serbien K. 26.00, Bulgarien K. 27.00, Rumänien K. 28.00, Griechenland K. 29.00, Bosnien K. 30.00, Albanien K. 31.00, Serbien K. 32.00, Bulgarien K. 33.00, Rumänien K. 34.00, Griechenland K. 35.00, Bosnien K. 36.00, Albanien K. 37.00, Serbien K. 38.00, Bulgarien K. 39.00, Rumänien K. 40.00, Griechenland K. 41.00, Bosnien K. 42.00, Albanien K. 43.00, Serbien K. 44.00, Bulgarien K. 45.00, Rumänien K. 46.00, Griechenland K. 47.00, Bosnien K. 48.00, Albanien K. 49.00, Serbien K. 50.00, Bulgarien K. 51.00, Rumänien K. 52.00, Griechenland K. 53.00, Bosnien K. 54.00, Albanien K. 55.00, Serbien K. 56.00, Bulgarien K. 57.00, Rumänien K. 58.00, Griechenland K. 59.00, Bosnien K. 60.00, Albanien K. 61.00, Serbien K. 62.00, Bulgarien K. 63.00, Rumänien K. 64.00, Griechenland K. 65.00, Bosnien K. 66.00, Albanien K. 67.00, Serbien K. 68.00, Bulgarien K. 69.00, Rumänien K. 70.00, Griechenland K. 71.00, Bosnien K. 72.00, Albanien K. 73.00, Serbien K. 74.00, Bulgarien K. 75.00, Rumänien K. 76.00, Griechenland K. 77.00, Bosnien K. 78.00, Albanien K. 79.00, Serbien K. 80.00, Bulgarien K. 81.00, Rumänien K. 82.00, Griechenland K. 83.00, Bosnien K. 84.00, Albanien K. 85.00, Serbien K. 86.00, Bulgarien K. 87.00, Rumänien K. 88.00, Griechenland K. 89.00, Bosnien K. 90.00, Albanien K. 91.00, Serbien K. 92.00, Bulgarien K. 93.00, Rumänien K. 94.00, Griechenland K. 95.00, Bosnien K. 96.00, Albanien K. 97.00, Serbien K. 98.00, Bulgarien K. 99.00, Rumänien K. 100.00.

Nr. 19825.

Wien, Dienstag, den 4. November

1919.

## Einschränkung des Schnellzuges über Passau nach Berlin.

Wien, 3. November.

Die andauernd ungenügende Kohlenbelieferung hat weitere Einschränkungen im Eisenbahnverkehr zur Folge. Heute wurde die Auflassung des zweimal wöchentlich verkehrenden Schnellzuges von Wien über Passau nach Berlin verfügt. In der Zeit bis 15. d. entfällt auch der Schnellzug Berlin-Passau-Wien wegen der Einstellung des Verkehrs in Deutschland. Von Donnerstag an dürfte auch auf der Strecke Wien-Salzburg der Personenverkehrsverkehr durch gemischte Züge ersetzt werden.

## Bildung von Komitees in Amsterdam zur Hilfe für Wien.

Amsterdam, 3. November.

In den letzten Tagen sind in der Residenz und in verschiedenen anderen Städten Komitees zur Linderung der Not in Wien errichtet worden. Mitte dieses Monats werden in Amsterdam zu demselben Zweck mehrere Wohltätigkeitsveranstaltungen stattfinden.

## Die Auflösung der Pariser Konferenz.

(Telegramm der Neuen Freien Presse.)

Berlin, 3. November.

Der „Secolo“ erfährt aus amtlicher Quelle, daß die Pariser Konferenz sich bis 30. November auflösen wird. Was wird dann aus der Finanzner Frage, fragt das Blatt.

„Lant Corriere della Sera“ drängen England und Amerika auf schleunigen Friedensschluß mit Bulgarien und eine eubügliche Ordnung in Budapest, nur dadurch die Konferenz abschließen zu können, obgleich Frankreich einer solchen Forderung nicht zustimmt, deren Folgen die Verweigerung der noch nicht erledigten Fragen, insbesondere des Friedensart der Türkei und des Schicksals von Kleinasien vor eine Vorkonferenz in London sein würde.

## Kramarz zum Präsidenten von Südrussland ausersehen.

(Telegramm der Neuen Freien Presse.)

Prag, 3. November.

Das Abendblatt des „Geste Slovo“ bringt das nachfolgende Telegramm aus Kiew vom 2. d.: In politischen und militärischen Kreisen, die hinter dem General Denikin stehen, zeigt sich die ernste Absicht, Dr. Kramarz zur Regelung der inneren Verhältnisse des neuen Rußland heranzuziehen. Dem Dr. Kramarz wurde von einer demokratischen Gruppe bürgerlicher Politiker die Präsidentschaft der russischen Republik angeboten. Mit der Teilnahme Dr. Kramarz am politischen Staatsleben des künftigen Rußland rechnen aber auch monarchistisch interessierte Kreise. Diese werden dem Dr. Kramarz anbieten, er möge das Ministerpräsidentium eines monarchistischen Kabinetts antreten. Die Kandidatur Dr. Kramarz auf eine führende Stelle ist heute in Rußland allgemein bekannt. Die russischen Zeitungen besäßen sich mit seiner Reise nach Odessa und die bürgerlichen Kreise bereiten ihm eine feierliche Begrüßung vor. Ebenso aber wie ein Teil der bürgerlichen Kreise das russische Volk für Dr. Kramarz zu begeistern strebt, lehnen die sozialdemokratischen Kreise jede Teilnahme fremder Soldaten und Politiker an dem innerpolitischen Leben Rußlands ab.

## Mobilisierung im südslawischen Staat.

(Telegramm der Neuen Freien Presse.)

Berlin, 3. November.

Die „Neue Züricher Zeitung“ meldet, daß Südslawien mobilisiert. Die Einberufungen werden mit Waffenübungen begründet, es sei jedoch keine Frage, daß sie wegen der politischen Lage erfolgen. Zunächst werden fünf Jahrgänge einberufen. Es herrsche kein Zweifel mehr, daß die Nationalisten die Oberhand über jene Strömungen gewonnen haben, die eine Verständigung mit Italien suchen.

Nachrichten aus Agram zufolge scheint in Südslawien eine Art militärischer Diktatur zu herrschen. Demokraten und Republikaner werden unter der Anklage des Hochverrats verhaftet. Man erwartet ein Ultimatum Südslawiens an Italien.

## Wiedereinführung des Achtstundentages im sächsischen Bergbau durch die Belegschaften.

Berlin, 3. November.

Die „Sächsische Zeitung“ meldet aus Dresden: In Erkenntnis der kritischen Lage der Industrie haben nunmehr auch die Belegschaften der sächsischen Stein- und Braunkohlenwerke im Einklang mit einem Beschlusse der Leitungen der Werke, der Betriebsräte und der Bergarbeiterverbände die Wiedereinführung des Achtstundentages beschlossen, und zwar zunächst bis Ende März 1920. Sollte sich eine Verlängerung dieser Maßnahme als notwendig erweisen, so soll eine für den 15. Februar vorgesehene Versammlung darüber beschließen. Auch die Sonn- und Feiertagsarbeit ist wieder aufgenommen worden.

## Der letzte Finanzminister des alten Reiches.

† Vizegouverneur Ferdinand Wimmer.

Wien, 3. November.

Der letzte Finanzminister von Oesterreich ist heute gestorben. Wir nennen ihn den letzten, weil Professor Redlich, dessen Ernennung in den Oktobertagen der Revolution noch vom ehemaligen Kaiser Karl vollzogen wurde, seine amtliche Tätigkeit begann, als sich die Tschechen und die Polen bereits losgerissen hatten und die Einheit der Verwaltung schon verloren war. Ferdinand Wimmer war ein schlanker, ziemlich hochgewachsener Mann, der körperliche Übungen liebte, auf Berge stieg und jagte. Er flüchtete, wenn die Pflicht es gestattete, aus den Ziffern in die Natur, und so wollte er die zwei Feiertage in seinem Landhause verbringen, wo er vom Lode überfallen wurde. Sollten die Erschütterungen dieses schicksalvollen Jahres, das eine melancholische Stimmung über Wien ausgebreitet hat, auch den äußerlich Gleichmütigen zerstört haben? Die Revolutionen haben die Eigentümlichkeit, daß sie Menschen in Verhältnisse hineinzwängen, die gegen ihr innerstes Wesen sind, so daß sie tun, wogegen sich ihre Ueberzeugungen und Neigungen jrräuben. Diesen Schmerz hat Ferdinand Wimmer, nahe dem Abschlusse seines Lebens, erfahren. Er hat sich zum Sektionschef nicht bloß hinaufgebiedert, sondern war auch ein gebildeter Finanzpolitiker, ergoz in den Ueberlieferungen aus der Zeit vor dem Kriege, ein ernster Berater des Ministers, froh, nicht unmittelbar dem öffentlichen Leben anzugehören und der persönlichen Verantwortung überhoben zu sein. Aus dieser sicheren Deckung, die er nach seinen Anlagen brauchte und wünschte, riß ihn die Ernennung zum Leiter des Finanzministeriums und später zum Finanzminister heraus. Die Tragödie des guten Sektionschefs, der hinter dem Vordermann dem Staate nützlich ist und als Minister in sich selbst die Kraft großer Entscheidungen finden soll, wiederholte sich. Er hatte Angst vor seinen eigenen Beschlüssen, vor seinem Willen und vor seinem Urteil, das sich unterordnen mußte, so daß er befahl, was der Sektionschef dem Vorgesetzten nie geraten und verteidigte, was er gerne getadelt hätte. Er wurde hineingezogen in die Notwendigkeit, und sein bitterster Augenblick dürfte gewesen sein, als Wener vor den dichtgedrängten Zuhörern in der Antwort auf eine Rede des Finanzministers vom Patent des Grafen Wallis unter Kaiser Franz sprach. Ferdinand Wimmer wurde bleich. Die Achtung vor seiner Persönlichkeit war jedoch so groß, daß auch die Gegner seiner Finanzpolitik ihn bedauerten, weil gerade er diese traurigen Erlebnisse haben müsse, den völligen Zusammenbruch der Währung, die Steigerung der Verwaltungsausgaben um viele Milliarden und den Zerfall der Monarchie. Der Wunsch, über Minister, die im Kriege die Geschäfte des Staates geführt haben, zu Gericht zu sitzen und dort, wo übermächtige Kräfte in die Gesellschaft eingegriffen, nur ein persönliches Verschulden zu sehen, ist ein Nachleben der beständigen Erregung in so vielen Jahren. Die Ziffern sprechen gegen Ferdinand Wimmer. Er hat den Umlauf der Noten, der am Schlusse des dritten Kriegsjahres kaum die elfte Milliarde streifte, im vierten Kriegsjahre auf achtzehn und dann bis zum Ausbruche der Revolution hoch in die dreißig

Milliarden vermehrt. Das sind die Zahlen, die sich gegen das Andenken eines Ministers erheben, der nicht der Meie war, um sich einem Bergsturz entgegenzustellen, und auch nicht die Entschlossenheit hatte, seine Hand abzugeben und zu verweigern, was er nicht billigen konnte. Der Vorwurf ist nicht unberechtigt und doch möchten wir ihn nicht machen. Wenn einem Beamten gesagt wird, er müsse das Wachs der Urtheile im Hinterlande, im Rücken der Armee verfallen, weil sonst der Krieg verloren wäre; wenn seine Vaterlandsliebe angereizt wird, ist es da leicht, zu widerstehen? Jeder hat den Anspruch, daß seine Handlungen, um sie zu begreifen, aus der Zeit erklärt werden, in der sie begangen worden sind. Das müssen auch die sagen, die seine Finanzpolitik rechtzeitig und nicht etwa nachträglich getadelt haben. Das mußten wir gegen den Finanzminister Wimmer, der persönlich eine der saubersten Gestalten des öffentlichen Lebens war, tun.

Er war kein Finanzminister für den Krieg und schon gar nicht für den letzten Abschnitt des früheren Oesterreich, als der wachsende Groll im Hinterlande durch Milliarden von Papiergeld befähigt werden sollte. Er war zu schwach, um sich gegen die Mächte von oben und von unten wehren zu können. Im Ausschuss des Abgeordnetenhauses wurde, unterstützt von den Tschechen, der Antrag gestellt, die Unterhaltsbeiträge mit einem Federstrich um anderthalb Milliarden zu erhöhen. Der Finanzminister Wimmer erklärte, das wäre ein Hindernis für die Sanktion. Die Parteien des Abgeordnetenhauses kümmerten sich nicht darum, und in der Kommission des Herrenhauses fragte der Berichterstatter Erner, ob die Regierung auf ihrem ablehnenden Standpunkte beharre. Da wollte Ferdinand Wimmer, durch die Parteien eingeschüchtert, vom Herrenhause gedeckt und geführt werden; statt es zu decken und zu führen. Die Zustimmung war groß, und anderthalb Milliarden wurden nach der Rede des Berichterstatters ohne Debatte bewilligt, weil die Regierung sich vor ihrem eigenen Willen gefürchtet hatte.

Ferdinand Wimmer wußte, daß die Vernehmung der Noten um Milliarden ein Unglück sei. Auch hatte er bei seiner fast schwerfälligen Denkweise keine Spur von Geschicklichkeit, die nur dem unmittelbaren Bedürfnisse genügen will. Warum er dennoch seine Zustucht in die Bank genommen hat? Weil er bei ihr ohne Reibungen handeln konnte und keinen Widerspruch besorgen mußte. Auch deshalb, weil er glaubte, es stünde kein anderes Mittel zur Verfügung. Das war sein Irrtum, das Verhängnis, das jetzt nachwirkt und noch schädlicher ist als in der Zeit vor dem Manifeste. Schon damals war die Finanzverwaltung unter dem Einflusse der Täuschung, daß sich das Gleichgewicht im Budget bloß durch neue Steuern heftigen lasse, und so wurden die Sparbarkeit und die Kreditpolitik mit ihren weitreichenden Mitteln vernachlässigt. Jetzt wird auf die große auswärtige Anleihe gewartet, statt die Hilfe zunächst in der eigenen Erkenntnis zu suchen, in der sorgfältigen Prüfung aller Möglichkeiten des inneren Marktes, nach dem Beispiele von England, das im Kriege durch Steuerfreiheiten viele Milliarden Fund aufbrachte. Deutschland schenkt den Zeichnern der Prämienanleihe die Erbsteuer. Ferdinand Wimmer hat die Kreditpolitik nutzlos angefaßt und durch dieses Gebrechen seiner Verwaltung selbst in seinem Bewußtsein am meisten gelitten. Er hatte persönlich nur Freunde, die sein rosiges Hinscheiden sehr bedauern werden.

Copyright 1919 by Verlagsvereinigung W. & S. Verlag G. m. b. H., Berlin. Wachsen gegenüber als Manuskript.

## Fenilleton.

(Wir veröffentlichen den ersten Akt des neuen Lustspiels von Hermann Vahr.)

### Der Unmenschen.

Lustspiel in drei Aufzügen von Hermann Vahr.

Personen:

- Anton Graf Kofian, General der Kavallerie.
- Komtesse Klementine Kofian, seine Schwester.
- Hofrat Felix Baron Hofitz.
- Baronin Hofitz.
- Die Fürstin Digeheim.
- Baron Paul Debern.
- Komtesse Fort Saal.
- Dr. Gustav Harb.
- Therese Harb.
- Dr. Peterer.
- Hanemann.
- Wahl.
- Kathl.
- Johann.

Auf Schloß Kofian im Sommer 1919.

Erster Akt.

Schloß Kofian. Saal im Erdgeschoß. Hinten Glastürs zur Veranda; in dieser großer roter Schirm, aufgespannt, in rundem Tisch stehend, Lehnstühle, weiße Körbe; von der Veranda drei Stufen in den blühenden Garten hinab. Links und rechts von der Glastür hohe Fenster. In der linken und in der rechten Wand Türen; die links zur Wohnung, die rechts ins Vorzimmer. Vor der Glastür sehr großes schwarzes Sofa, davor runder Tisch, rines Sessel; alles Wiener Empire. Rechts vorne Wand-

tisch, zwei schwere moderne Klubsessel und ein alter Großvaterstuhl. Am Fenster rechts von der Glastür Schrankstuhl. Am Fenster links von der Glastür Damenschreibtisch, Wiener Empire. Links vorne Biedermeier-Tischchen für Handarbeit mit Stuhl. Ahnenbilder an den Wänden. — Juni, Nachmittag.

Klementine (siebenunddreißig Jahre; jähmal, sehr zart; dunkelblond, mit stahlgrauen Augen; unscheinbar, so daß man gar nicht gleich die stille Schönheit ihrer strengen, freilich fast harten Züge bemerkt; schon, fast spröde, gar nicht altjungferlich; im Gespräch mit dem Sekretär Doktor Peterer, auf dem Sofa; sehr reserviert, nur gerade nicht unhöflich, über ihn hinweg in die Luft blühend; achselzuckend). Bitte: der Zettel hängt — Peterer (fünzig Jahre; städtischer Beamter; korrekt, sehr höflich; lächelnd). Der Zettel hängt! Klementine. Die Wohnung ist zu vermieten — Peterer. Die Wohnung ist zu vermieten! Klementine (achselzuckend). Also, lieber Herr Doktor, was wollen Sie mehr? Peterer (lächelnd). Aber sie bleibt unvermietet. Klementine. Ist das meine Schuld? Peterer (indem er ihr lächelnd in die Augen sieht). Nein?

Klementine (blidht weg; nach einer Pause). Daß es mir, bis mein Bruder heimgekehrt sein wird, lieber wäre, wenn sie nicht vermietet wird — Peterer. Kann Ihnen niemand verdenken, Komtesse! Klementine. Also! Peterer. Wann aber kommt der Herr General? Klementine. Je eher, je lieber. Klementine (vierzig Jahre, trägt sich aber jünger; muß einmal sehr schön gewesen sein und kann das nicht vergessen);

### Transport- und Kohlennot in Deutschland.

Von Georg Gothein.

Reichsminister und Mitglied der Nationalversammlung.

Berlin, 29. Oktober.

Ganze große Verkehrsgebiete haben Sonntag den Personenverkehr eingestellt und ihn an Wochentagen auf ein Minimum eingeschränkt. Derselbe von Berlin fährt kein Schnellzug. Vom 2. November ab soll in jeder Richtung wieder einer verkehren. Noch kommen mehr Lokomotiven in die Reparaturwerkstätten, als aus ihnen heraus. Eine große amerikanische Firma hat sich bereit erklärt, in Geraing bei Lütlich eine große Reparaturwerkstätte zu eröffnen, ihr Personal, ihre Maschinen und Werkzeuge herüberzubringen. Akkordarbeit ist bei Reparaturarbeiten kaum möglich. In manchen Werkstätten wird ordentlich gearbeitet, in anderen entsetzlich gebummelt. Man hofft, die Faulenzer ausmerzen und den Arbeitswillen der Verbleibenden durch Schnelligkeitsprämien anzuheben zu können.

Die Verkehrsnot ist wesentlich gesteigert worden durch den niedrigen Wasserstand der Ströme, die kaum mehr Viertelladung ermöglichen; die gewaltigen, seit zwei Tagen in Deutschland herabgehenden Niederschläge lassen erfreulicherweise endlich vollschiffiges Wasser erhoffen, das dann erfahrungsgemäß die nächsten Monate anhalten dürfte. Nun gilt es, die guten Wasserstände auszunützen. Freilich, der Lokomotivmangel ist so groß, daß es nicht einmal möglich ist, den Umschlaghäfen die Kohlen zuzuführen, die sie bewältigen können. Kartoffeln, Rüben, Getreidetransporte absorbieren jetzt besonders viel Transportmittel. Die Kohlennot ist gegenwärtig in erster Linie eine Transportnot. Im Ruhrrevier lagern gegenwärtig 750.000 Tonnen, in Oberschlesien 725.000 Tonnen Steinkohle auf der Halbe. Es hat wenig Zweck, die Förderung zu steigern, wenn man sie doch nicht abtransportieren kann.

Der Kohlenhunger ist freilich so gestiegen, daß man sogar zur Einfuhr amerikanischer Kohle schreitet. Die Zellstofffabrik Waldhof in Mannheim hat 6000 Tonnen für 6 Millionen Mark gekauft, gleich 1 Mark für das Kilogramm, während wir für Inlandkohle und die der Entente auf dem Landweg abzuliefernde nur 8 bis 8,5 Pfennig nehmen. Der Kauf amerikanischer Kohlen hat nur da einen Zweck, wo sie ohne Inanspruchnahme von tollendem Material bezogen werden kann, also nach den Seestädten. Schon nach dem Oberrhein hat sie, so lange der niedrige Rheinwasserstand andauert, keinen Zweck.

Mit Polen haben wir einen Vertrag über die Lieferung von 75.000 Tonnen ober-schlesischer Steinkohle abgeschlossen; das rollende Material muß zum größten Teil von Polen selbst gestellt werden, als Gegenleistung erhalten wir Kartoffeln, Gänse, Futtermittel usw., auch können wir für die Transporte nach Ostpreußen, Danzig und Hinterpommern die kürzere Strecke über Polen benützen.

Das Abkommen mit der Tsecho-Slowakei geht dahin, ihr ober-schlesische und niederschlesische Steinkohle zu liefern und als Gegenleistung die dreifache Menge böhmischer Braunkohle für Bayern und den Freistaat Sachsen zu erhalten. Dadurch wird außerordentlich an Transportleistungen gespart.

Deutschösterreich erhält ebenfalls ober-schlesische Steinkohle, wogegen wir als Stückfracht steirische Eisenerze erhalten. Da es sich hier um recht beträchtliche Transportlängen handelt, ist bei dem herrschenden Lokomotiv- und Wagenmangel eine ausreichende Belieferung leider nicht möglich. Ein recht magerer Trost ist es, daß die Kohlennot und Transportnot in Frankreich und in Italien nicht wesentlich geringer sind als bei uns.

### Nothilfe in Aussicht.

Mitteilungen des Sektionschefs Dr. Schüller.

Wien, 3. November.

Sektionschef Dr. Schüller äußerte sich heute über den gegenwärtigen Stand der Beratungen im Subkomitee der Reparationskommission zu Vertretern der Presse:

Das Subkomitee hat die erforderlichen Einvernehmungen und Experten, die es zum Zwecke der Orientierung vorgenommen hatte, abgeschlossen. Das in diesen Experten gewonnene Material wird nun in internen Sitzungen des Subkomitees verarbeitet. Das Subkomitee hat zunächst die Aufgabe, nach Paris zu berichten. Die interne Arbeit des Subkomitees ist eine äußerst intensive, so daß der Bericht wahrscheinlich schon morgen fertig sein wird. In diesem Falle wird der englische Delegierte Sir William Good schon morgen nach Paris reisen, um dort zu berichten. Das Subkomitee der Reparationskommission hat also im Laufe einer Woche eine sehr große Arbeitsleistung vollbracht. Es wurden in dieser Zeit die Leiter der an der Notstandsaktion interessierten Staatsämter einvernommen, nämlich die Staatssekretäre für Finanzen und Ernährungsweisen, für Verkehrswege und für Handel und Gewerbe, ferner die Ländervertreter, zahlreiche Industrielle und Bankleute und verschiedene Fachreferenten. Vieles wurde auch umfangreiche schriftliche Gutachten verlangt, so daß ein sehr großes Material zu bewältigen war. Es muß abermals betont werden, daß es sich bei den Arbeiten des Subkomitees nur um eine momentane Notstandsaktion handelt, für die die technischen Möglichkeiten zweifellos vorhanden sind und nur durch die Verkehrsfragen beengt werden. Es würde sich in erster Linie um die Lebensmittelversorgung, insbesondere um die Mehlversorgung, für die nächste Zeit handeln. Die finanziellen Fragen wurden daher bei dieser Gelegenheit nur im allgemeinen besprochen. Das Subkomitee wird sich darauf beschränken, in Paris Bericht zu erstatten. Die weiteren Dispositionen erfolgen von Paris aus. Von dort aus werden wahrscheinlich schon in nächster Zeit die entsprechenden Weisungen hierher gelangen. Die Notstandsaktion ist für uns dringend. Alles, was über diese momentane Hilfe hinausgeht, schwebt noch im Dunkel. Da die Entscheidung in Paris liegt, muß eben diese abgewartet werden, bevor überschwinglichen Hoffnungen auf einen Erfolg Ausdruck gegeben wird.

Amlich wird gemeldet: Die Subkommission des Organisationskomitees der Reparationskommission in Wien hat in ihrer heutigen Sitzung die von den verschiedenen Regierungsstellen, und industriellen Organisationen vorgelegten Berichte beraten und wird sich in den nächsten zwei Tagen mit der Festsetzung ihres Berichtes für Paris beschäftigen. Nach Abendung dieses Berichtes besteht die Absicht, bei der Subkommission die Vertreter der einzelnen Interessengruppen zusammenzubekommen, um ihre Anschauungen kennen zu lernen.

### Der Streit zwischen Oberösterreich und der Staatsregierung.

Die Frage des Transportscheinzwanges und der Ausfuhrgebühren vor dem Verfassungsgerichtshof.

Wien, 3. November.

Die Beschlüsse des oberösterreichischen Landtages über die Einführung des Transportscheinzwanges für Lebensmittel sowie Bedarfsartikel, die nach Orten außerhalb

Oberösterreichs versendet werden, ferner über die Einführung von Gebühren zu diesem Zwecke und die Festsetzung von Höchst- und Richtpreisen sollen demnächst dem Verfassungsgerichtshof beschickt werden. Die Regierung hat nach dem Gesetze vom 14. März 1919 über die Volksvertretung zwei Wege, um Beschlüsse von Landesvertretungen anzuzweifeln. Sie kann nach Artikel 14 des genannten Gesetzes, wenn sie Bedenken hat, gegen einen Beschluß der Landesversammlung binnen vierzehn Tagen nach Einlangen der Mitteilung Vorstellungen erheben. Vor Ablauf dieser Frist kann dann das Landesgesetz ohne Zustimmung der Staatsregierung nicht kundgemacht werden. Beschließt die Landesversammlung, auf ihrem ursprünglichen Beschlüsse zu beharren, so hat dessen Kundmachung durch die Landesregierung zu erfolgen.

Der Kabinettsrat hat in seiner Sitzung vom 30. September d. J. auch tatsächlich namens der Staatsregierung Vorstellungen gegen die erwähnten Beschlüsse des oberösterreichischen Landtages erhoben und erklärt, daß derartige Maßnahmen als eine allen Ländern gemeinsame Angelegenheit bezeichnet werden müssen und gemäß § 11 des Staatsgrundgesetzes dem Wirkungsbereiche der Nationalversammlung unterliegen. Die Staatsregierung betonte weiter, daß die Festsetzung von Ausfuhrgebühren aus Oberösterreich einer Systemierung von Ausfuhrgebühren gleichkomme. Trotz dieses Einspruches der Staatsregierung hat der oberösterreichische Landtag in seiner Sitzung vom 10. Oktober einstimmig den Antrag angenommen, an den ursprünglichen Beschlüssen festzuhalten. Die Regierung hat nun von der zweiten Ermächtigung, die ihr das Gesetz vom 14. März 1919 über die Volksvertretung einräumt, Gebrauch gemacht. Nach Artikel 15 können Gesetzesbeschlüsse einer Landesversammlung wegen Verfassungswidrigkeit von der Staatsregierung binnen vierzehn Tagen nach Einlangen der Mitteilung beim Verfassungsgerichtshof angefochten werden. Die Kundmachung des angefochtenen Beschlusses darf erst erfolgen, wenn der Verfassungsgerichtshof die Verfassungsmäßigkeit dieses Beschlusses anerkannt hat. Der Verfassungsgerichtshof hat binnen einem Monat das Erkenntnis zu fällen.

Die Verhandlung vor dem Verfassungsgerichtshof ist bereits für den 19. d. anberaumt. Wie heute mitgeteilt wurde, dürfte es zu dieser Verhandlung aber nicht kommen. Es sind Bestrebungen im Zuge, einen Ausgleich herbeizuführen, der auf dem Gebiete der staatlichen Ueberweisungen gesücht werden wird.

### Die Streiks in Amerika.

Die Maßregeln der Regierung.

Amsterdam, 3. November.

„Telegraaf“ meldet aus New York, daß Frank Hayes sowie 83 anderen Gewerkschaftsführern vorübergehend jede Aktion verboten worden sei. Dieses Verbot sei auf Ersuchen des stellvertretenden Generalanwalts erlassen worden. Am 11. d. werde der Gerichtshof eine definitive Entscheidung über das Streikverbot fällen. Wilson habe die Pläne des Kabinetts, betreffend die Verfolgung der Streikführer, gebilligt und auf Grund des Gesetzes Ansprüche, welche die Lebensmittel- und Kohlenversorgung betreffen, für unerlaubt erklärt.

Paris, 3. November.

Unter den Magnazmen, die die amerikanische Regierung gegen den Bergarbeiterstreik beschlossen hat, ist die einschneidendste der Embargo auf die Fonds des Verbandes, die auf etwa 20 Millionen Dollar geschätzt werden. Der Präsident des Verbandes, Lewis, bezeichnet den Embargo als Verletzung der Bürgerrechte und Verfassungbruch.

### Generalkreistreibbeschlüsse des Berliner Metallarbeiterverbandes.

(Telegramm des „Neuen Freien Presse“.)

Berlin, 3. November.

Die Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes beschloß eine sofortige Verschärfung des Metallarbeiterstreiks eintreten zu lassen und alle noch nicht im Streik befindlichen Arbeiter der Metallindustrie sofort zum Ein-

üppig, überreif, wogend; brünett, auch im Wesen; links vom runden Tisch). Wir erwarten ihn täglich.

Peterer. Doch leider bisher —?

Rosine! Leider!

Peterer. Und wenn wir nur doch aber irgendeinen Anhalt hätten, wann ungefähr —?

Klementine (achselzuckend, traurig). Schreiben gehört nicht zu seinen Passionen.

Hofrat (vierundfünfzig Jahre; Bürokrat; hager, gichtig; verärgert, immer gereizt, schadenfroh; im Klubfessel am Rauchtischen rechts, rauchend, Zeitungen lesend, halb hinhörend, Gesicht schneidend, zuweilen leise meckern; meckert jetzt laut). He!!

Rosine (zu Peterer, scharf). Welchen Sinn hat das eigentlich, meine Conzine so zu quälen?

Peterer (achselzuckend). Wenn meine Pflicht —

Rosine (einfallend; höhnisch). Immer wenn die Männer —

Klementine (einfallend; eifrig). In Ihrer Pflicht, Herr Doktor, wird Sie niemand von uns —

Peterer. Ich rufe den Herrn Hofrat —

Hofrat (gereizt, meckern). He?

Peterer. Zum Zeugen an —

Hofrat (sich halb erhebend, in Wut, mit seiner langen Pfeife gestikulierend). Mich? He!

Peterer. Der Herr Hofrat wird mir bestätigen müssen, daß —

Hofrat (wutentbrannt). Ja? Wieso?

Rosine (zugleich mit dem Hofrat; ungeduldig). Der bestätigt Ihnen alles!

Peterer. Daß das Gesetz —

Hofrat (ist aufgestanden). Wieso? Lassen Sie mich gefälligst aus dem Spiel! Wie kommt ich dazu —?

Peterer. Das Gesetz vom —

Hofrat. Ich kenn dieses Gesetz nicht, ich bin ein Pension Gott sei Dank, ich weiß Gott sei Dank von euren sämtlichen Gesetzen nichts mehr, Gott sei Dank!

Peterer (lächelnd, sehr ruhig). Aber verehrtester Herr Hofrat, ich will ja gar nicht leugnen, daß gegen dieses Gesetz manche gewichtige Bedenken —

Hofrat (in Angst und Wut zugleich). Wer sagt denn das? Fällt mir doch nicht ein! Ich muß schon bitten!

A nein! Das Gesetz ist ausgezeichnet. Gute Gesetze sind alle ausgezeichnet, ich habe den allergrößten Respekt vor euren Gesetzen — wunderbar, alle wunderbar!

Peterer (lächelnd). Wer behauptet denn das?

Hofrat. Ja! Ja, Herr Doktor! Ich behaupte das!

Und ich bitte mich, mich ja nicht mißzuverstehen! Ich habe die tiefste Bewunderung für eure sämtlichen Gesetze — die schon da sind und die noch folgen werden, in alle Ewigkeit!

Nur — mein altes Gedächtnis kommt da halt nicht mehr mit, ich bin ein kranker Mann, der Ruhe braucht, ich verkalke, Gott sei Dank! Ich habe das amtsärztlich bescheinigt! Deshalb kann kein Mensch von mir verlangen —

Peterer. Aber nein, verehrter Herr Hofrat, ich meinte doch auch nur —

Hofrat (noch heftiger). Meinen Sie, bitte, lieber nicht! Meinen Sie, bitte, gar nichts von mir! Mit mir ist nichts mehr zu meinen! Ich bin in Pension, und sonst gar nichts! Ich verlange mir nur noch in Ruhe verhalten zu dürfen, und sonst gar nichts! Das wird vielleicht doch auch in der Republik noch erlaubt sein? (Zudem er sich schnaufend setzt; zu den Damen.) Und vermietet doch die Wohnung schon endlich! Ich kann schließlich auch im Rauchfang logieren. Darauf kommts mir schon auch nicht mehr an!

Klementine (kühl). Wir vermieten, sobald ein Mieter erscheint.

Peterer (sehr höflich). Der nur aber, nach dem Gesetz, unter Umständen Ihnen auch von Amts wegen zugewiesen werden kann.

Klementine (gereizt). Was nicht eben allzu freundlich gegen meinen Bruder wäre, der immerhin um Stadt und Land vielleicht gewisse Verdienste hat —

Peterer. Die Stadt und Land dankbar und freudig anerkennt! Was die Grafen Rosians in unserer Geschichte bedeuten, das wird, wie die Parteien auch wechseln mögen, in allen Zeiten unvergessen bleiben und jedes Kind weiß, wie glänzend gerade der General Anton Rosian noch den alten Ruhm seines Geschlechts erneut hat. Ganz zu schweigen von der ungeröhnlichen Beliebtheit, deren er sich in Person überall erfreut, bei reich und arm, bei jung und alt, wirklich bei jedermann!

Hofrat (höhnisch meckern). Und jederweil! — Ganz besonders! Nicht zu vergessen.

Rosine (wütend; zum Hofrat, leise). Zug!

Klementine (zuckt ärgerlich zusammen).

Peterer (lächelnd). Auch.

Hofrat. In der Zeit des Frauenstimmrechts gar nicht zu verachten!

Peterer. Jedenfalls aber, Komteffe, können Sie gewiß sein, daß es an der schuldigen Achtung, ja Verehrung für den General durchaus nicht fehlt und ich möchte nur bitten, doch aber auch andererseits nicht zu vergessen, wie das auf die Hunderte von Obdachlosen wirken muß, wenn, während sie mit Kind und Kegel überall herumirren, ganze Häuser noch unbewohnt stehen. Ihr edles Herz, Komteffe, das gerade die Kriegszeit uns erst in seiner ganzen rührenden Güte gezeigt hat, wird verstehen, wenn vor dieser furchtbaren Not auch schuldige Rücksichten zuweilen verstummen müssen. Aber gerade weil es uns sehr peinlich wäre, Zwang oder was auch nur irgendwie danach aussehe —

Klementine (zustimmend sehr ernst). Ja verstehe. Sie haben recht. (Mit einem leisen Seufzer.) Und ich möchte mir bitten —

Peterer. Es muß nicht heute sein, Komteffe, und nicht morgen, und wenn es irgend möglich ist, bleibt es Ihnen ja vielleicht auch ganz eripart! Meine Pflicht war, nur auf alle Fälle zu warnen. Und wenn sich irgendeine Gelegenheit ergibt, die Wohnung oben an Verwandte, Bekannte, halt irgendwen, der Sie möglichst wenig stört, abzugeben, so würde sich das immerhin sehr empfehlen. Nur damit, es halt bei den Leuten nicht mehr heißt, im Schloß Rosian steht noch ein ganzer Stock leer! Die Menschheit war nämlich niemals eifriger mit der Abfassung anonymen Anzeigen beschäftigt als jetzt. Und diese mit der gebührenden Beachtung zu behandeln, fühlen wir uns leider noch nicht fest genug.

Hofrat (auffpringend, strahlend vor Schadenfreude). Nicht fest? He! Nicht fest?

Peterer (lächelnd). Nein, Herr Hofrat!

Hofrat (indem er sich wieder setzt; händeringend, sehr befriedigt). Sehr bedauerlich! He! Wer hätte das gedacht?

Peterer (ernst). Mit der Zeit wirds schon werden, Herr Hofrat!

Hofrat (hohhaft). Sehr bedauerlich!

(Fortsetzung folgt.)